



Mittertäglicher Abonnementsdr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement, 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Infektionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Unerhörd übernehmen alle Post-Auskünfte Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 292. Mittag-Ausgabe.

Einundfünfziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 26. Juni 1878.

Wieder ein Scandal deutscher Socialisten in London.

London, 23. Juni.

Gestern Abend war London der Schauplatz eines großen Scandals deutscher Socialisten, von den man heute überall mit großer Entrüstung spricht. Am 15. Juni hatten die deutschen Socialisten hier ein großes Meeting abgehalten, dabei gegen Kaiser, Nation und Reich schändlich gesucht und geschimpft, die hiesige deutsche Bevölkerung verunglimpt und nicht nur die bekannten Auftritte vor der deutschen Botschaft gutgeheissen, sondern auch die Adresse deutscher Arbeiter an den Kronprinzen als Niedertracht bezeichnet. Ueberdies hatten sie durch Berichte in englischen Blättern sich eine Märtyrerkrone ums Haupt zu flechten gesucht. Um nun das Treiben und die Ziele dieser Herren ins rechte Licht zu stellen, hatten die Vorstände von fünf deutschen Arbeiter-Vereinen, deren Mitglieder viele Hunderte deutscher Arbeiter umfassen, für den 22. Juni, 8½ Uhr Abends, eine Versammlung loyaler Arbeiter nach Cooper's Hall, Commercial Road E., einberufen. Auf der Tagesordnung der Versammlung standen die folgenden 3 Punkte: 1) Protest loyaler Arbeiter gegen jede Gemeinschaft mit jenen hier weilenden Elementen, die als Socialisten sich gegen Kaiser und Reich verschworen und den deutschen Namen in der Fremde schänden. 2) Huldigung an den Kaiser. 3) Widerlegung der Lügen, Verdächtigungen und Beschimpfungen der Socialisten.

Obwohl der Aufruf sich das Erscheinen der Socialisten verbeten und erklärt hatte, daß die loyalen Arbeiter auch nicht zum Socialisten-meeting gekommen waren, hatten sich schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung massenhaft Socialisten, bewaffnet mit Stöcken und Steinen, und mit der Absicht, selbst um den Preis von Blut das Meeting zu hinterreiben, auf der Straße und im Saale eingefunden. Im Saale begannen sie zu poltern, zu lärmern, zu pfeifen, und nachdem sie unter wildem Gejohle die Marseillaise gefungen, während andere die Wacht am Rhein und Heil dir im Siegerkranz anstimmen, in ewohnter Weise zu reden. Sie sprachen von Neronen, von Hesern des Volkes, von der nahenden Morgenröthe der Revolution. An allen Ecken und Enden wurde höllisch geschrien. Während die Socialisten eine Gischaube über Kaiser und Reich ausschütteten, rief ein ergrauter Arbeiter mit donnernder Stimme: Ich habe ein Recht, gehört zu werden, denn ich habe im Jahre 1848 mitgewirkt. Ich war Republikaner und Demokrat. Ich lebte in Amerika und sah corrupte Republikaner und demokratische Pesten. Republik und Demokratie hätten Deutschland nie einig und groß gemacht. Daraum gehört mein Herz dem einzigen Vaterlande und meine Liebe dem Schöpfer dieser Einheit, dem Ehrengreise auf deutschem Throne. Hoch ihm, und Fluch euch Buben und Schurken, deren Geist die Attentäter beseelt hat, denen er seine verwundeten Hände verdankt, seine Hände, die er nur zu Deutschlands Größe und Macht erhoben hat. Heil Kaiser Wilhelm. Inzwischen brüllten die Socialisten. Als die Leidenschaften den Siedepunkt erreichten und die Insulte der Socialisten sich ins Maßlose steigerten, artete Alles in eine Schlägerei aus. Es sogen Hütte, es krachten Sessel, gellende Rufe ertönten, es regnete Hiebe und gab blutige Köpfe, und es wäre ein Blutbad entstanden, wenn nicht die Polizei den Saal geräumt, die Straße gesäubert und Verhaftungen unter den tobenden Socialisten vorgenommen hätte. Ein Socialist ging in seiner Wuth so weit, daß er einen Polizisten blutig schlug. Ganz London, Engländer und Deutsche sprechen mit höchstem Abscheu von diesem Scandal und wie die loyalen Deutschen auf Mitteln sinnen, um durch Selbsthilfe diese Brut zu vernichten, so wünscht bereits die englische Bevölkerung sehnfützig, daß die Regierung Maßregeln gegen diesen schamlosen Missbrauch des gästlichen Bodens ergreife.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät des Sultans von Marocco, Libi Ben Mohammed Ben hima, den königlichen Kronen-Orden erster Klasse; dem ersten Secretär der maroccanschen Botschaft, Abd-el-Kerim Ben Mohammed el-Shanmiah, den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem zweiten Secretär derselben Botschaft, Mohammed Ben Mohammed Ben hima, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; sowie dem derselben Botschaft beigegebenen Offizier Ben Mohammed el-Arb i den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Premier-Lieutenant Kunde im 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 20, bisher interimistischer Vorstand des Festungsgefangenisses zu Wittenberg, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Rector Helbing an der evangelischen Stadtschule zu Dresdner im Kreise Mühlhausen den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; sowie dem Gemeindevorsteher Klingenberg zu Hoheneck, Amts Meinersen, und dem Fabrikarbeiter und Werkmeister Wiede zu Barmen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Referendar Courth aus Aachen und der Referendar Schnienhövel aus Köln sind zu Advocaten im Bezirk des königlichen Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt worden. — Der bisherige Regierungs-Baumeister Julius Höhl ist als königlicher Kreis-Baumeister in Birnbaum angestellt worden. — Der Lehramts-Candidat Emanuel Glöckel ist zum Gewerbeschullehrer ernannt und an der Gewerbeschule zu Breslau angestellt worden. — Der königlich preußische Haupt-Steueramts-Assistent Steffen, der großherzoglich oldenburgische Hauptamts-Assistent Gröning, und der ständige Hilfsarbeiter Otto sind als expedirende Secretäre und Calculatoren beim kaiserlichen statistischen Amt angekündigt worden.

Berlin, 25. Juni. [Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] nahm gestern Morgen um 8½ Uhr den Vortrag des Geheimen Cabinettsraths, Wirklichen Geheimen Rathes von Wilmowitz, und Mittags um 12½ Uhr den des Ministers des Königl. Hauses, Freiherrn von Schleinitz, entgegen.

[Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin] traf um 11 Uhr, von Potsdam kommend, in Berlin ein und begab sich demnächst zu Sr. Majestät dem Kaiser und König. Mittags um 1 Uhr empfingen die höchsten Herrschaften auf dem Dresdener Bahnhof Ihre Königlichen Hohenheiten den Grafen und die Gräfin von Flandern und geleiteten Höchstlieselben nach dem Schloss und darauf zu Ihren Majestäten. Nachmittags kehrten die höchsten Herrschaften nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück. Abends um 6 Uhr fand bei Ihren Kaiserlichen Hohenheiten ein größeres Diner statt, zu welchem an die Congress-Bevollmächtigten Frankreichs, Italiens und der Türkei Einladungen ergangen waren. (Reichsanzeiger.)

= Berlin, 25. Juni. [Vom Congres. — Bundesrath-Sitzung. — Vorlage über die Tabak-Enquête.] Heute Nachmittag 2 Uhr hat der Congres seine Berathungen fortgesetzt; schon

der Umstand der schleunigen Weiterführung der Berathung darf als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß sich die Arbeiten des Congresses jetzt leichter und schneller abwickeln werden. Schon bei der ersten Verständigung über die Grenzen des neuen Bulgarien betonten die Russen, wie wir zur Zeit gemeldet haben, daß sie Aussicht auf Gegenconcessionen für ihr conciliantes Verhalten hätten, welche überraschen würden. In dieser Beziehung haben sie denn vollständig Recht behalten, nachdem sie erreicht haben, daß Sofia und der dazu gehörende Landbezirk dem Fürstentum Bulgarien verbleiben soll. Es ist damit ein Zugeständnis gemacht, welches Russland vollkommen für die Einwilligung in die Balkangrenze, die Theilung Bulgariens und die Zulassung der Grenzbefestigung Seitens der Türken vollständig entschädigt. Russland hat diese Concession gefordert, als einen Beweis für das Verständniß der europäischen Mächte, daß es nothwendig sei, in greifbarer Weise die Machtstellung der russischen Regierung der Nation und der Armee gegenüber anzuerkennen. Es ist dies geschehen mit der ausdrücklichen Anerkennung der übrigen Congressmächte, daß Russland dem europäischen Interesse große Opfer bringe, indem es Positionen, welche es mit so viel Blut erkauft habe, hingibt und den militärischen Ehregeiz der politischen Weisheit unterzuordnen wisse. Der Besitz Sofia's hat denn auch die Stimmung im russischen Lager bedeutend gehoben. — Inzwischen wird heute die Berathung über die bulgarische Frage fortgesetzt. Man hofft allgemein, daß dieselbe sich jetzt, nachdem zwei starke Willen, Lord Beaconsfield und die Vertreter des Kaisers von Russland, sich gegenseitige Zugeständnisse gemacht haben, einen ruhigeren und schnelleren Verlauf nehmen wird. Auch hinsichtlich der übrigen nächstliegenden Fragen beginnen sich die Dinge durchsichtiger zu gestalten. Man ist auf Anregung Russlands dahin einverstanden, Serbien und Montenegro mit ihren Ansprüchen an die Bevollmächtigten Österreichs zu verweisen und diesen die Herbeiführung einer Verständigung mit den genannten Fürstenthümern möglichst außerhalb des Congresses zu überlassen. Was Rumänien betrifft, will Russland zur Erhaltung einer Clappens-Verbindung mit Bulgarien den beanspruchten Theil Bessarabiens nicht entbehren; und es scheint, daß England diesen Standpunkt als einen berechtigten anerkannt hat. Nachrichten aus Bularest wollen wissen, daß man dort mit der Einräumung der Dobrudja für Bessarabien sich zufrieden erklären möchte. Endlich will man sich dahin einigen, daß die neuen Fürstenthümer, abgesehen von der Südprowinz, welche der Türkei tributpflichtig bleibt, keinen Theil an den türkischen Schulden haben sollen. — Die Griechen wünschen die Einverleibung von Epirus, und es soll Neigung vorhanden sein, diesem Verlangen zu entsprechen; nur das künftige Schicksal der Stadt Janina soll noch Meinungsverschiedenheiten hervorrufen. Wir registrieren diese letztere Angabe, ohne sie verbürgen zu können, da anderseits verlautet, die Griechen würden diesem Verlangen den äußerstens widerstand entgegensetzen. — Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarßitzung unter dem Vorstede des Staatsministers Hofmann. Eine Vorlage, betreffend die Ausführung der Tabakenquête, ging an die Ausschüsse. Es wurden mündliche Berichte erstattet über Ernennung der Mitglieder der Commission zur Untersuchung der Lage der Eisen-, Baumwolle- u. Industrie, ferner über die Änderung einiger Formulare der Impfslizenzen u. Die Entwürfe für Elsaß-Lothringen, über die Gerichtsverfassung und die Änderung der Zwangsenteignung wurden angenommen. — Die Anträge des Reichstanzlers in Bezug auf die Tabak-Enquête, welche dem Bundesrath vorliegen, gehen dahin:

I. Die durch das Gesetz vom ..., betr. Erhebungen über den Tabakbau, die Tabaksfabrikation und den Tabathandel u. angeordneten Erhebungen werden einer Commission übertragen, welche sich zusammenlebt aus geeigneten Reichsbeamten; fünf Landesbeamten, von denen zwei von Preußen und je einer von Bayern, Baden und Elsaß-Lothringen vorzuschlagen sind und einem von den Hansestädten vorzuschlagenden Mitgliede; drei Sachverständigen aus den Kreisen des Tababaus, der Tabaksfabrikation und des Tabahandels. II. Die Commission hat die Aufgabe: Durch Erhebungen über den Umsang, die territoriale Vertheilung, innere Gliederung und wirtschaftliche Bedeutung der bei der Beschaffung der Verarbeitung und dem Betriebe des Tabaks beteiligten Erwerbsfähigkeit eine Grundlage zu gewinnen, auf welcher sie unter Vernehmung von Sachkundigen feststellt, welche der verschiedenen Formen der Tabakbesteuerung für Deutschland geeignet sind und ein befriedigendes finanzielles Ergebniß in Aussicht stellen, — über das Ergebniß ihrer Erhebungen einen Bericht zu erstatten und die zur Einführung derjenigen Form, welche sie als die zweckentsprechendste erkennt, erforderlichen Gesetz-Einfüsse aufzustellen und dem Berichte anzufügeln. III. Zu dem unter II bezeichneten Zweck hat die Commission: 1) ein Programm für ihre Arbeiten aufzustellen, 2) örtliche Erhebungen durch Vermittelung der Landesbehörden und durch von ihr im Einvernehmen mit den Landesregierungen zu bestellende Commissarien zu veranstalten, 3) das Ergebniß dieser Erhebungen unter Beihilfe des kaiserlichen statistischen Amtes zusammen zu stellen, dasselbe zu prüfen und erforderlichen Fällen zu ergänzen, 4) Sachverständige zu vernehmen und guatachliche Berichte zu erfordern. IV. Die Landesregierungen haben Auordnung dahin zu treffen, daß die Landesbehörden der Commission und den von derselben mit den örtlichen Erhebungen beauftragten Personen und Dienststellen bei der Vornahme der Erhebungen Beistand leisten und bezüglichen Requisitionen Folge zu geben. V. Diese Beschlüsse sollen durch den „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht werden.

■ Berlin, 25. Juni. [Besinden des Kaisers. — Prozeß Bishop. — Kirchliches aus Berlin. — Dortmunder Wahl.] Der Gedanke, den Kaiser in Teplitz eine Kur gebrauchen zu lassen, ist von den Aerzten aufgegeben. Bei der täglich fortschreitenden Besserung hofft man, vielleicht schon in zehn Tagen das kaiserliche Hoflager nach Wilhelms Höhe verlegen zu können, später wird dann der Kaiser nach Gastein gehen. Er kann jetzt bereits ohne fremde Unterstützung einige Schritte durchs Zimmer machen, nur mit Hilfe eines Krückstocks, den er mit der linken Hand hält. Freilich sind auch an dieser noch einige Finger nicht recht beweglich und ohne Gefühl, während der rechte Arm vollständig in der Binden ruht. — Heute hat hier die Verhandlung gegen den Engländer Bishop, der über ein halbes Jahr in Untersuchungs-Arrest saß, begonnen. Die Klage richtet sich auf den Versuch der Bestechung eines Mitgliedes der bewaffneten Macht und hat nur einen Berliner Fall, wo Bishop durch einen Artillerie-Unteroffizier einen Mobilmachungs-Plan der Feld-Artillerie erlangen wollte, im Auge. Wenn nicht die Zeiten vorbei wären, wo man überall Jesuiten roch, könnte man nach der Anklageschrift des Staatsanwalts Lessendorf den in seiner Jugend zum Katholizismus übergetretenen Bishop, den Sohn eines Rectors der Hochkirche und Enkel eines Lords, für einen Affilierten dieser schwarzen

Gesellschaft halten. Hat Bishop übrigens wirklich Spionendienste getan, was die Anklage behauptet und die gegenwärtige Gerichtsverhandlung klarstellen muß, und fragt man: cui bono? so weisen alle Anzeichen nur nach Paris. — Zu einer Versammlung der liberalen Wähler der hiesigen Jacobi-Kirchengemeinde, welche am 4. d. M. stattfand, haben die Herren Dr. Techow und Dr. Weber auch den Protest der Orthodoxen gegen die Wahl des Dr. Schramm produziert. Das Consistorium, welches sich den Anschein giebt, als nähme es an, die beiden Herren könnten nur in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrats resp. der Gemeinde-Bvertretung in den Besitz des Acienslucks gelangt sein, hat, wie die „Kreuzitz.“ mit Bekämpfung meldet, ein solches Vorgehen für angemessen nicht erachtet. Herr Hegel sowohl wie die Redaktion der „Kreuzitz.“ haben dabei nur übersehen, daß der Protest bereits einige Tage vor der geplanten Versammlung in dem „Evangelischen Kirchen-Anzeiger“, dem Organ des Consistoriums, gedruckt vorlag. Sollte hier also eine Indiskretion vorliegen, so kann kaum zweifelhaft sein, auf welcher Seite sie begangen ist. — Der Telegraph hat sich beeilt, die Meldung zu verbreiten, im Kreise Dortmund würden die Ultramontanen mit den Deutsch-Conservativen Hand in Hand gehen und für Herrn v. Bodelschwingh stimmen. Seltsamer Weise erblickt man nun hier und da, z. B. in der „Weser-Ztg.“, darin eine Gefährdung der Kandidatur Bergers. Im ganzen Kreise Dortmund kann man die Conservativen zählen, ihr Bündnis mit den Ultramontanen ist also herlich ungefährlich, es hat sich selbst in dem benachbarten Kreise Soest-Hamm, wo die Verhältnisse wegen der bauerlichen Bevölkerung bei weitem anders liegen, noch immer als ungefährlich erwiesen.

[Zusammengehen der nationalliberalen und der Fortschrittspartei in Berlin.] Die „N.-L. C.“ bestätigt, daß am Montag Nachmittag die vereinigten Vorstände der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen aus allen sechs Berliner Wahlkreisen eine vertrauliche Besprechung hatten. Wie wir hören, sagt das nationalliberale Parteiorgan, sind die Verhandlungen von beiden Seiten in durchaus loyaler Weise gepflogen worden und haben zu einem völligen Einvernehmen geführt.

[Der Ruf nach einer „Partei Bismarck.“] schreibt die „N.-L. C.“, welcher vor zwei Jahren einem Landrath der Provinz Posen eine historische Beiträglichkeit eingetragen hat, wird jetzt von einem angelebten Blatte der Rheinprovinz erhoben, welches bis dahin für liberal gegründet hat. Die „Elber. Z.“ ist der Ansicht, daß inmitten der herrschenden Verwirrung überall die Patrioten sich um das Banner mit dem Namen des Fürsten Bismarcks scharen sollten, und sie hält für angemessen, gleich in voraus Diejenigen zu verböhnen, welche ihrem Vorschlage etwa nicht beipflichten. Wir unterscheiden sind der Ansicht, daß die Verwirrung durch eine derartige Vereinigung persönlicher Momente in den Wahlkämpfen nicht verminder, sondern nur vermehrt wird. Auch die deutsche Reichspartei hat ihren Wahlaufruf geschlossen mit den Worten: „Wir erwarten zuversichtlich, daß aus den Wahlen eine ansehnliche Mehrheit solcher Männer hervorgehen wird, welche die Politik des leitenden Staatsmannes zu unterstützen gewillt sind, die unser Vaterland zu ungeahnter Höhe geführt und ihm die verdiente Achtung der Welt erworben hat.“ Aber dieser Satz enthält zugleich eine solche Einschränkung, daß alle national gesinnten Männer ihn ohne Bedenken unterschreiben werden. Diejenige Seite der Politik des Fürsten Bismarck, welche Deutschland zu ungeahnter Höhe geführt hat, die auswärtige Politik, ist gerade von nationalliberaler Seite bis auf diesen Augenblick mit der unbedingtesten Hingabe unterstützt worden, und somit wir in die Zukunft zu blicken vermögen, erläutern wir laut und entschieden, daß, wie auch das Verhältniß zwischen der Regierung und der nationalliberalen Partei sich gestalten möge, das Vertrauen in die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten durch den Fürsten Bismarck das alte bleiben wird. Was aber in dem heutigen Wahlkampfe zunächst und vor Allem in Frage steht, sind die Aufgaben der inneren Politik. Es gilt eine energische Bekämpfung der Socialdemokratie. Alle Parteien verlangen dieselbe, alle bieten ihre entschlossene Unterstützung an. Es bedarf nicht erst einer besonderen „Partei Bismarck“, um die volle Bekämpfung der Notwendigkeit der Lage zu verbürgen.

[Zur Bekämpfung der Socialdemokratie.] Die „Social-Correspondenz“ veröffentlicht nachstehende „Thesen eines Ordnungsfreundes“:

1) Die Socialdemokratie hat sich von einer Partei der sozialen Reform — über deren Berechtigung und faktische Ausführbarkeit selbst in ihren radicalen Consequenzen sich immer doch streiten, jedenfalls friedlich diskutieren ließ — allmälig zu einer Partei des reinen Umsturzes, der Revolution, mit allen Mitteln fortentwickelt. Ihre anerkannten Presboggane und ihre eben so anerkannten Führer verbernen die Gräuelt der Commune in Paris, entschuldigen, ja preisen als verdienstlich den politischen Mord, rufen so offen, als es ihnen nur möglich ist, zu einer Benutzung der physischen Gewalt, der Massen, für die Zwecke der Socialdemokratie auf. (Alles dieses lädt sich aus Artikeln des „Vorwärts“ und aus Reden socialdemokratischer Führer schwär auf weiß nachweisen!)

2) In dieser Eigenschaft, als revolutionäre Partei, wegen ihrer Mittel viel mehr, als wegen ihrer Ziele, ist die Socialdemokratie von allen „verhaltenden Elementen“ der Gesellschaft gemeinsam zu bekämpfen.

3) Dieser Kampf darf sich nicht, wie bisher grösstenteils, auf eine Abwehr der socialdemokratischen Angriffe auf die bestehende Rechts- und Gesellschaftsordnung beschränken, sondern muß übergehen zum Angriff gegen die Partei als solche (in der oben bezeichneten Bedeutung), und muß darauf ausgingen, die Partei als Revolutionärspartei unzähliglich zu machen.

4) Als Mittel für diesen Kampf erscheinen folgende geeignet:

- a. strenge, unnachgiebige, konsequente und (durch das ganze Reich) möglichst gleichmäßige Anwendung der bestehenden Gesetze (Strafgesetz, Preßgesetz, Vereinsgesetz), weniger, um durch Strafen und Verbote die Führer der Socialdemokratie einzuschüchtern oder abzuschrecken, als um den meist unklaren Massen zunächst wenigstens das zum Bewußtsein zu bringen, daß in dem Kreise dieser Führer vieles Ungesetzliche ist und daß der Staat seine bestehenden Gesetze nicht ungestraft verleben läßt. So wird die Autorität des Gesetzes, des Staates ihnen wieder ins Gedächtniß gerufen;
- b. auf eben diesem Wege durch strenge, aber immer gesetzliche Anwendung der bestehenden Gesetze, besonders auch des Vereinsgesetzes, muß man möglichst verhindern, daß die Massen in jenem revolutionären Sinne bearbeitet werden;
- c. neben dieser negativen Wirksamkeit für Loslösung der Arbeiter von der revolutionären Socialdemokratie müßte auch positiv auf eben dieses Ziel hingewirkt werden, nämlich:
 - aa. durch möglichste Erfüllung aller berechtigten Forderungen, überhaupt durch thunliche allseitige Verbesserung des ökonomischen, städtischen, intellektuellen Zustandes der Arbeiter (also z. B. Sorge für richtige Handhabung [vielleicht auch Erweiterung] des Haftpflichtgesetzes, Schutz der Assoziationsfreiheit der Arbeiter u. s. w., möglichste Verbesserung der Lohnsysteme, Versicherung der Arbeiter, Förderung ihrer Hilfsklassen, unparteiische Kontrolle über die Behandlung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber u. dgl. m.);
 - bb. durch Sammlung derjenigen Theile der Arbeiter, die noch nicht von der Socialdemokratie verführt sind, in Vereinen und sonstigen Organisationen, wobei dafür zu sorgen, daß ihnen hier dieselben Vortheile für ihr materielles Wohlbeleben, ihre Bildung, ihre eventuelle Unterstützung in Fällen der Arbeitslosigkeit u. s. w. (Consumvereine, Bil-

dungsmittel, Hilfsklassen u. c.) zu Theil würden, welche die sozialdemokratischen Vereine ihren Mitgliedern bieten; c. durch regelmäßige und sachgemäße Belehrung dieser noch der Belehrung zugänglichen Arbeiterkreise mittelst der Presse, öffentlicher Vorträge u. c. (wozu u. A. auch das von einer Seite empfohlene systematische Vertheidigung faktischer Wahrheitseinstellungen in den sozialdemokratischen Blättern selbst gehören würde).

5) Um eine planmäßige Anwendung aller obigen Mittel, also eine planmäßige Bekämpfung der Socialdemokratie (ebenso wie diese planmäßig die Unterwerbung der Gesellschaft und die Vorbereitung einer allgemeinen Revolution betreibt) wirksam zu betreiben, muß ein Mittelpunkt, eine Organisation dafür vorhanden sein. Man darf sich auch nicht auf die Bekämpfung der Socialdemokratie bei den Wahlen beschränken (denn die Wirksamkeit der Socialdemokratie im Reichstage ist vergleichsweise noch die mindest gefährliche); vielmehr ist das oben unter 3 bezeichnete Ziel: „mögliche Unschädlichmachung der Socialdemokratie als Revolutionspartei“, fortwährend fest im Auge zu behalten, ja es ist das Hauptgewicht auf die Bekämpfung der Socialdemokratie außerhalb der Wahlen, auf die Bekämpfung ihres Einflusses auf die Arbeiter im gewöhnlichen Leben, in den Werkstätten u. s. w. zu richten.

6) Es wäre zu erwägen, ob die für solche oder ähnliche Zwecke schon bestehenden Organisationen das gedachte Ziel durch Anwendung ihrer bisherigen Mittel, oder durch Erweiterung dieser zu erreichen hoffen können, oder ob es einer Vereinigung derselben zu gemeinsamer Wirkung bedarf. Der letztere Weg dürfte den Vorzug verdienen und durch Bildung eines großen allgemeinen Wilhelmvereins, welcher sich über das ganze Deutsche Reich zu erstrecken und alle für die Ordnung und sociale Hilfeleistung eintretenden Vereine ohne Unterschied der Parteifarbe zu umfassen hätte, mit Erfolg betreten werden.

Bei dem gemeinsamen Wirken gegen die Socialdemokraten müssen die sonstigen Unterschiede der Parteidistanz von „reichstreu“, „deutschfeindl.“, „Katholosocialist“ oder „Manchesteermann“, ebenso wie die von „liberal“, „konserватiv“, „freiconserватiv“ u. c. gänzlich verdrängt werden. Es gilt eben nur die Zusammenfassung aller „erhaltenden“ Elemente gegenüber einer Revolutionspartei und ihrem Gebaren — ganz abgesehen von den sonstigen (wirtschaftlichen, sozialen, politischen) Zielen“ anzubahnen.

[Die Socialdemokratie und die deutsche Gesetzgebung.] Einer Artikelserie der „A. Z.“ über den Sozialismus im Deutschen Reich entnehmen wir folgende beachtenswerthe Ausführungen:

Die deutschen Socialdemokraten haben freilich das möglichste gethan, um den Reformfreunden die Lust gründlich zu verüben zu einer milderen Umgestaltung der Gesetzgebung zu Gunsten der ärmeren arbeitenden Klassen mitzuwirken. Denn es ist in der That eine betrübende Ercheinung, daß die Weisungsfreiheit ihrer Forderungen nach Inhalt und Form erst von dem Zeitpunkte an recht sich breit mache, nachdem die liberale Partei die ganze freiere Gestaltung der Gewerbegegesetzung durchgesetzt habe. Indessen, der Geschaefer darf sich in der einmal für richtig erkannten Wahr durch einzelne Auswüchse nicht irre machen lassen. Wir sind deshalb gegen jede Umkehr in der Gesetzgebung, welche dielmehr dazu angeht, der Stolz unserer Generation zu werden. Wir wollen nur noch darauf ausmerksam machen, wie viele Brüder durch einziges Gesetz getroffen worden sind, nämlich das der Entschädigungspflicht für im Dienste verunglückter Arbeiter. Die milde Pariz, mit welcher die Gerichte dieses Gesetz handhaben, indem in zweifelhaften Fällen dem Arbeitgeber die Pflicht des Beweises auferlegt wird, daß der Arbeiter aus eigener Schuld verunglückt sei, hat dieses Gesetz noch zu einer besonderen Wohlthat gestempelt, durch welche die stärkste Ursache unverhüllten Elends der Arbeiter beseitigt wird, während in den früheren Jahrhunderten bis zu unserer Zeit verhärteste Arbeitgeber eine Stütze in der Gesetzgebung fanden, wenn sie die Verunglückten oder ihre Angehörigen mitleidlos der Armenpflege oder dem Bettel überließen. Es kann unter solchen Umständen nicht stark genug betont werden, daß zu keiner Zeit von der Gesetzgebung mehr für das Wohl der arbeitenden Klassen gesorgt worden ist, als in den letzten beiden Decennien, während welcher die deutsche Socialdemokratie zu immer dreisteren Gelüsten anstrebte.

Ein gutes Stück der Ursachen des sozialen Übelns entspringt aber aus der Arbeitslosen, der Ungeschicklichkeit, der Verschwendung und anderen Lasten. Die weiteren Mittel zur Besserung der unbegüterten arbeitenden Klassen liegen theils in der Selbsthilfe der Arbeiter, theils in dem aus dem wohlverstandenen eigenen Interesse entspringenden Bestand der Arbeitgeber, welche mitwirken sollten, daß an die Stelle des alten patriarchalischen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen eine neue höhere Ordnung trete. Wir wollen zuerst einen Blick auf die Selbsthilfe der Arbeiter werfen. Unter dieser verstehen wir in erster Linie nicht die genossenschaftliche, sondern die individuelle Selbsthilfe. Von dieser ist in Arbeiterkreisen so wenig als möglich und in Socialisten-Confidenten niemals die Rede! Der Socialist Fourier hat einmal ausgerechnet, daß man vom Jahre 1829 der Tier in Europa, wenn dieses in 600,000 Phalanxières mit der Hauptstadt in Konstantinopel eingezieht sein würde, allein die englische Staatschuld bezahlen könnte. Eine mögliche Aufgabe wäre es, einmal auszurechnen, wie viel entgangene Verdienst und Mehrausgabe, wie viel zerstragene Glieder, verdornte Mägen und zerrüttete Gesundheiten die Institution des blauen Montags verursacht. Gerade in denjenigen Industriegegenden, wo die höchsten Löhne bezahlt werden, kommen die meisten Fälle vor, daß zahlreiche Arbeiter die ganze erste Hälfte der Woche verlumpen und erst zu arbeiten anfangen, wenn sie ihren ganzen Wochenlohn versoffen haben. Wenn solche Leute noch dazu von einer längeren Krankheit heimgesucht werden, so sinken sie nebst ihrer Familie in so tiefes Elend, daß auch die Kinder oft schon das ganze Leben schwach und kranklich bleiben, und daß das Geschlecht in dieser Weise von Generation zu Generation mehr verkommt. Wir wollen mit diesem in die Augen fallenden Beispiel nur die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die Hauptursache des Elends oder des Elendes der Menschen in allgemeinen — von einzelnen Ausfällen abgesehen — immer noch im eigenen Willen ruht. Allerdings ist nicht jeder von Natur reich begabt, allein jeder kann, wenn er will, statt arbeitschwer fleißig, statt sorglos aufmerksam, statt nachlässig pfünktlich, statt verschwendisch sparsam sein, und es steht somit in seiner Hand, seine Gesundheit zu festigen und größere Geschicklichkeit zu erwerben, wodurch er sich in eine höhere Lohn- und Lebensstufe emporhebt. Es ist einmal so in der Welt, daß der Faule, unzuverlässige, Unmögliche, Liederliche, Treulose es zu nichts bringt und früher oder später ins Elend versinkt. Und es ist gut, daß es so ist. Gegen solche Laster hat der Staat kein anderes Mittel als die Erziehung. Mehr als je hat die Menschen eine krankhafte Sucht ergriffen, den eigenen Stand zu beruhigen und nach einem höheren zu streben oder, wenn dieses an und für sich nicht unehrenhafte Streben nicht von Erfolg begleitet ist, wenigstens etwas besseres zu scheinen, sei es sogar mit dem Verlust der Unabhängigkeit.

Nicht die geringste Ursache der Armut ist der Mangel an Vorsicht und Voraussicht der weniger bemittelten arbeitenden Klassen, ihre geringe Gabe zum richtigen Wirtschaften und Rechnen. Es röhrt dies meistens daher, daß sie, analog der Natur der Kinder, nicht die richtige Energie haben, einem augenblicklichen Genüsse zu entsagen, um einen besseren oder dauernden in der Zukunft dafür einzutauschen. Alle diejenigen, welche es in dieser Welt vernachlässigen, sich einen Sparpfennig zurückzulegen, gewöhnen sich daran stets das Billigste und Schlechteste zu kaufen, was bekanntlich auf die Dauer das Theuerste ist und dazu auch oft noch der Geschäft schadet. Häufig sind sie aber auch nicht einmal im Stande das Billigste zu kaufen, sondern sie kaufen von vorherrn theurer, weil sie kleinste Quantitäten nehmen oder weil sie auf Credit kaufen. Der Procentsatz, um welchen die ärmeren arbeitenden Klassen verhältnismäßig theurer leben, als die wohlhabenderen, ist viel bedeutender, als man gewöhnlich meint.

Statt zu begreifen, daß es eine der obersten Bedingungen des Emporommens ist, sich mittelst der Anlegung eines Sparpennigs in den Stand zu setzen, die Lebensmittel zur richtigen Zeit und an der richtigen Quelle und überhaupt unter solchen Bedingungen zu kaufen, wann sie am billigsten sind, und dadurch einen Rückhalt zu haben, daß sie ihre Arbeit möglichst theuer verkaufen können und nicht gendigt sind, jedes Gebot anzunehmen, kaufen sie verhältnismäßig immer theurer ein, als die wohlhabenderen Klassen, weil sie sich in der Regel an die kleinsten Krämer halten und überdies auch häufig noch auf Credit kaufen, wodurch sie ganz in deren Hände gegeben sind. Durch diese Art, von der Hand in den Mund zu leben, zählen die kleinen Leute zuweilen doppelt so viel, als die wohlhabenderen für gewisse notwendige Lebensmittel. Bei Holz und Kohle läßt sich dies z. B. täglich nachweisen. Die Wohlthat der Consumvereine ist für die meisten Arbeiter gar nicht vorhanden, weil sie sich nicht entschließen können die zur Theilnahme daran erforderlichen Bedingungen zu erfüllen. Gerade in den Fabrikdistrikten, wo die höchsten Löhne bezahlt werden, pflegt die Unwirtschaftlichkeit am größten zu sein. Da ist oft der ganze Wochenlohn und noch mehr im voraus verzehrt. Der Arbeiter kommt nie aus den Schulden heraus, und es wird ihm schon aus diesem Grunde für alle seine Verhältnisse mehr angekreidet. Unter solchen Umständen erwerben sich daher diejenigen Besitzer großer Unternehmungen ein öffentliches Dienst, welche gleich Krupp, Cramer-Klett, Borsig, ihrer Arbeiter sich annehmen und auf ihren Werken Hilfsklassen, Consumvereine, gemeinsame Garlücken, Bauges-

nossenschaften, Bibliotheken, Lesevereine mit Zwangsbefehl errichten und überdies noch die Hand zur Errichtung von Musikgesellschaften und Erholungsgäerten mit allen möglichen Belustigungsarten bieten. Allerdings sind solche Principale leider nicht als Regel anzusehen, allein auch der unter den ungünstigsten Bedingungen seine Laufbahn beginnende Arbeiter besitzt Mittel und Wege um sich emporzuheben, wenn er den oben genannten Lastern entfliehen und wirthschaftliche Augen, denen sich aneignen will. Wir brauchen uns dabei nicht an die außerordentlichen Fälle zu halten, wo Arbeiter mit nichts anfangen, Millionen geworden sind! Sind ja doch fast alle größeren Werke von Männern geführt, welche entweder selbst oder deren Vater und Großvater als gewöhnliche Arbeiter angefangen haben. Nehmen wir aber auch die unterste Stufe der Erwerbsfähigkeit an — Arbeiter männlichen oder weiblichen Geschlechts, welche sich ohne jegliche Vorkenntnis befinden und die erforderlichen Handgriffe erst im Dienst erlernen, so ist doch auch diesen die Gelegenheit nicht verschlossen, die Jahre ihrer Jugend als Lehr- und Sparzeit zu benutzen, um später mit Hilfe der erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Sparvorsczen in eine höhere Erwerbsklasse einzurücken. Denn jeder ordentliche Mensch hat in seiner Jugend die Gelegenheit als Knecht oder Magd einzutreten und, wenn er in dieser Stellung zehn Jahre verharrt, ein recht artiges, kleines Capital zu sammeln, mit Hilfe dessen er noch in der Blüthe seiner Kraft und vor dem 30. Jahre irgend eine selbstständige oder sonst befahrene Stellung sich schaffen und eine Familie begründen kann. Leute freilich, welche schon mit 18 Jahren heiraten oder gar in wilder Ehe leben, welche an ihrem Hochzeitstage die sämlichen Ersparnisse daraufgehen lassen, welche gleich von vornherein sich in Schulden stürzen und dann im Fall einer Krankheit gänzlich hilflos oder an das Mitleid anderer angewiesen sind, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nur mitwirken das Proletariat zu vermehren.

[Marine.] S. M. Panzerfregatte „König Wilhelm“ 23 Geschütze, Commandant Capitán z. S. Küne, ist am 25. d. Mis. auf Portsmouth-Rhode gegangen und beabsichtigt am 26. Juni über Folystone die Heimreise anzutreten.

München, 25. Juni. [Landtagsvorlagen.] Die Vorlagen, welche die k. Staatsregierung den Kammern machen wird, sind bereits an den Staatsräth gelangt und werden von denselben in einer nächster Tage stattfindenden Sitzung berathen und erledigt werden. Wenn, wie wohl zu erwarten steht, bis zum 1. Juli Abends so viele Abgeordnete hier eingetroffen sind, daß die Kammer beschlußfähig ist, so werden schon am folgenden Tage die Kammerberatungen wieder aufgenommen. Es werden in dieser Sitzung die wiedergewählten drei Abgeordneten des Wahlkreises Schweinfurt wieder eintreten und beeidigt werden — sie werden hierbei während der dermaligen Wahlperiode der Kammer zum dritten Male den Eid leisten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. [Der Seinepräfekt Duval.] — Der Tagesbefehl des Kriegsministers. — Für das Fest vom 30. Juni.] Die innern politischen Nachrichten sind nicht besonders darnach angelan, daß die Aufmerksamkeit zu fesseln. Man kann das aus der Recüre der Journale, die wenig Interesse darbleitet, constatiren. Die Vorgänge der verflossenen Woche werden noch lang und breit besprochen. Die republikanischen Blätter polemisierten unter einander über den bekannten Vorfall im Gemeinderath. Die dem Ministerium specieller befreundeten Zeitungen verhehlen nicht ihre Unzufriedenheit über das Benehmen der Stadtväter, die andern greifen mehr oder weniger heftig den Seinepräfector, H. Duval, wegen der Unzufriedenheit, die er dem Gemeinderath gegenüber beweise, an. Zu den verschiedenen Widersachern des Präfector gehörte die Gambetta'sche „République“ und zu seinen Vertheidigern der „National“, der jetzt bekanntlich von Hector Pessard, der in nahen Beziehungen zum Ministerium des Innern steht, geleitet wird. Es ist unverkennbar, daß in dieser Angelegenheit Hector Pessard den Kürzeren zieht. Der Seinepräfekt Duval, einer der wenigen höhern Beamten, welche das Mairegiment überdauert haben, wird schwerlich noch lange Zeit im Amt bleiben; seine Gegenwart reizt die städtischen Vertreter zu einer Opposition, auf die sie in manchen Stücken, wenigstens einem populäreren Präfector gegenüber, verzichten würden. Duval ist ein reizbarer Charakter und die Stadtväter ihrerseits glänzen nicht durch Toleranz und Sanftmuth. Wohl oder übel wird der Minister des Innern, wenn der Friede aufrecht erhalten bleibt, Herr Duval aus der Präfector der Seine entfernen müssen, so gut er auch im Elysée angeschrieben sein mag. Der Minister wartet, wie es heißt, das Ende der Ausschließung ab, um Duval einen Nachfolger zu geben und als Grund für diese Zögerung steht man an, daß der jetzige Präfector vorzüglich zu repräsentieren versteht und also besser als ein anderer den Fremden die Honneurs der Stadt Paris zu machen im Stande ist. Herr Duval ist in der That ein schöner Mann und man weiß, daß ihn die Engländer bei seinem Besuch in London um seiner Schönheit willen bewundert haben. Vielleicht ist dieses indeß kein hinreichender Grund, ihn in seiner Stellung zu erhalten und man munkelt, daß das große Fest, welches der Seine-Präfector in der nächsten Woche geben wird, sein Abschiedfest sein werde. Es wird sich zeigen, wie es damit steht. Für's Erste hat, wie gesagt, in diesen letzten Tagen Herr Duval beim großen Publizum an Prestige noch eingebüßt. — Weiterhin discutiren die Journale noch über die Revue, oder vielmehr über den belobenden Tagesbefehl, welchen der Kriegsminister im Namen Mac Mahon's an die Pariser Armee gerichtet hat. Diese Art, den Truppen auf indirectem Wege die Befriedigung des Staatsoberhauptes kund zu geben, versteht namentlich die Bonapartisten in großes Erstaunen. Die Bonapartisten bejammern heuchlerisch das Los Mac Mahon's, welcher nun so weit gekommen sei, daß er sich nicht einmal mehr persönlich an die Soldaten wenden darf. Man könnte ihnen zu Gemüthe führen, daß Mac Mahon in seinen persönlichen Anreden an die Armee nicht immer glücklich gewesen ist. Man erinnert sich noch lebhaft des Tagesbefehls, welchen der Marschall nach der Revue im vorigen Jahre erließ und der mit dem Satze schloß: „Ihr werdet mir in der Erfüllung der Aufgabe behilflich sein, die mir anvertraut worden ist und die ich bis zum Ende erfüllen werde.“ Nach den Erfahrungen, welche Mac Mahon seitdem gemacht hat, wäre es nicht zu verwundern, wenn er selber die in diesem Jahre gewählte quasi-parlamentarische Form des Tagesbefehls vorgezogen hätte. — Wir haben schon gemeldet, daß das nationale Fest vom 30. Juni großartig zu werden verspricht. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Pariser Bevölkerung wahre Thorheiten begehen wird. Die meisten Läden verwandeln sich in Bazar, woselbst Fahnen, venezianische Laternen, Driftämmen, farbige Gläser u. s. w. u. s. w. verkauft werden. Noch 8 Tage trennen uns von dem Feste und schon sieht man in allen Straßen die Bourgeois und Arbeiter mit Fahnenbländen umherlaufen. Die Fenster der Modelläden verschwinden unter den dreifarbigem Stoffen, die dort aufgehängt werden. In allen Quartieren ist der Enthusiasmus derselbe und es läßt sich voraussehen, daß am 30. Juni Paris einen noch nie dagewesenen Anblick darbieten wird.

Russia.

St. Petersburg, 21. Juni. [Rusland und der Congress.] Bei uns steht selbstverständlich der Congress im Vordergrunde aller politischen Görterungen. Man hat das beste Batrauen zu dem Friedenswerk, das der Congress zu realisiren im Begriff steht. Denn das Zusammentreffen des Congresses ist an und für sich schon eine völlige Annulirung derjenigen Ordnung der Dinge, welche die Mächte mit solchem Eifer im Orient begründet und welche durch die Ereignisse auf das Gründlichste ad absurdum geführt ward. Der

Congress beweist, daß die Theorie, an den Verhältnissen der Thiere durch nichts geändert werden, wohlverdienterweise endlich ad acta gelegt worden ist. Für uns sind diese Thatsachen an und für sich schon Erungenshafte, die jeder Kundi genugsam schon aus Gründen historischer Entwicklung zu folgern vermöchte, welche nichts besagen aber von vielen Politikern mit einer besserer Sache würdigende Zähigkeit bisher bestritten wurden. Die nächste Frage, welche sich an diese Erungenshafte knüpft, ist nun die, wie man die Lage der Dinge im Orient nun auf lange hinaus am Solidesten organisiren könnte? Zu dieser Reorganisation der Balkanhalbinsel hat Russland die Mitwirkung der andern Mächte stets mit angerufen: es ist Russland auch manches Detail in der von den andern Mächten besetzten Neugestaltung von höchst untergeordnetem Werthe. Weder hofft Russland bei den Balkanvölkern je einen Rückhalt zu finden, noch liegt uns etwas daran, ob gerade dieser oder jener Balkanstaat — mit Einschluss Griechenlands — etliche Quadratmeilen Landes mehr oder weniger erhält. Was Russland von Wichtigkeit bleibt, das ist die Herstellung einer solchen Lage der Dinge, welche diesenigen Resultate dieses Krieges, die auf Sicherstellung der Christen vor den Türken abzielen, involviert. Von diesem Standpunkte aus ist es klar, daß Russland den rivalisierenden Mächten manche Concessions hat machen können, daß aber diese Concessions auch ihr Maß und ihre Grenzen haben. Die russisch-türkische Grenze in Kleinasien ist für uns ziemlich unvorteilhaft gezogen gewesen — es versteht sich demnach von selbst, daß diejenige Position, welche die Grenze zum Vortheil der Türken gestaltet, nun zu unseren Gunsten geändert werden muß. Ebenso hat das Stückchen Bessarabien, was man uns 1856 zu unserer Demütigung abgenommen, nur den Werth einer Trophäe, die nach siegreichem Kriege dem rechtmäßigen Besitzer — also Russland — zurückzustellen ist. Was wir in unglücklichem Kriege verloren, muß uns nach glücklichem Kriege zurückgegeben werden. Haben sich die Donauprätenthaler das uns abgenommene Stück Land, welches übrigens Niemand brauchen konnte, von den Westmächten schenken lassen, so mögen sie zufrieden sein, wenn das russische Reich, aus dessen Haut das Geschenk geschnitten wurde, bei der Revindication des Seinigen ihnen noch eine reichliche Entschädigung anbietet. — Was vor Allem Besorgniß erregt dürfte, bleibt aber das Verhalten der Türkei. Es kann kaum ein Zweifel darüber bleiben, daß die Türkei das Einverständniß der Mächte am liebsten hintertreiben wollen. Es dürfte an die Mächte nun die Aufgabe herantreten, den Türken in imposanter Weise hinzuleuchten. Uns Russen wird es übrigens doch wohl Niemand zumuthen können, wir sollten die Ausführung des Stipulierten den Türken immer auss mit den Waffen in der Hand erst abringen. Wenn die Türken Vernunft nicht mehr annehmen wollen, so bleibe uns nichts mehr übrig, als uns der Überlegenheit zu bedienen, welche der letzte Krieg uns in die Hand gegeben. Indessen wollen wir hoffen, daß der Verlauf der Congressberatungen und die entschiedene Attitude der europäischen Mächte den Frieden zu sichern im Stande sind, ohne daß wir unsere Friedfertigkeit, die wir mitten im glänzendsten Siegeslaufe bewiesen und bekräftigt, jetzt ernstlich zu bedauern hätten.

Provinzial - Zeitung.

H. Breslau, 26. Juni. [Zur Wahlbewegung.] In einer gestern Abend im „König von Ungarn“ abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung des Wahlvereins der national-liberalen Partei wurde nach einem einleitenden Vortrage des Landtagsabgeordneten Dr. A. Meyer und nach längerer Discussion mit allen gegen etwa 15—20 Stimmen beschlossen:

Es ist bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse in Breslau vor Allem nötig, mit aller Energie gegen die Socialdemokratie zu kämpfen, und es ist daher ein Zusammengehen mit der Fortschrittspartei dringend geboten. Der Vorstand des national-liberalen Wahlvereins soll daher auf die Grundlage hin mit der anderen liberalen Partei pactiren, daß ein Kandidat der Fortschrittspartei und einer der national-liberalen Partei angehöre.

Die eventuelle Kandidatur des bisherigen national-liberalen Abgeordneten im Ostbezirk wurde demnächst einstimmig accepirt. — Näherer Bericht folgt.

B. Breslau, 26. Juni. [Wahlagitation.] Durch Annonce in der „Wahrheit“ wird für Donnerstag den 27. d. M. Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung der wahlberechtigten Bürger Breslaus“ nach dem bekannten Localie berufen. Die Tagesordnung lautet „Befreiung über Wahrlagegelegenheiten“. Die mit „Der Einberuber“ unterzeichnete Annonce besagt noch: „Alle wahlberechtigten Bürger ohne Unterschied werden hiermit eingeladen.“

[Professor Dr. G. Meyer] in Jena hat dem Berliner „Fr. Bl.“ aufgezeigt einen Rüff als Professor des Staatsrechts nach Breslau (an H. Schulz's Stelle) erhalten und abgelehnt.

Trebnitz, 24. Juni. [Zur Tageschronik.] Der Trebnitz-Militärs-Trachtenberger Zweig-Verein der Gustav-Adolf-Society feierte am 20. d. M. sein Jahresfest in der überaus festlich geschmückten Kirche zu Hünern hiesigen Kreises unter sehr reger Theilnahme der dortigen evang. Gemeinde und einer großen Anzahl der Geistlichen beider Kreise. Die Liturgie hielt der Ortsgemeinde Herr Pastor Schwert, die Festpredigt Herr Pastor v. Giechansky-Glaube. Nunmehr erfolgte der durch Herrn Pastor Goldmann-Trebnitz erstatute Jahresbericht. Der Rechnungsabschluß des hiesigen Zweig-Vereins ergab im verflossenen Vereinsjahr eine Gesamt-Einnahme von 444.61 M., wovon 250 M. an den Hauptverein gezahlt und vom verbliebenen Bestande die evang. Gemeinden zu Proßtau, Hermannsfelden und Neufang in Ungarn unterstützt wurden. Die bei der diesjährigen Jahressieger an den Ausgangs-Wähler gesammelte Collecte für den Verein ließ den Betrag von 72 M. Der von hier wegen Majestätsbeleidigung verhaftete Ziegelarbeiter Schubert ist in der am 22. d. M. stattgehabten öffentlichen Sitzung der Criminal-Deputation des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts freigesprochen worden. — Der am gestrigen Tage hier abgehaltene Viehmarkt war mit Auschluß von Pferden, trotz der gleichzeitig in Breslau und Neumarkt stattfindenden Märkte mit Rind- und Schwarzbüchsen sehr zahlreich besichtigt. Der Umsatz in Mindino war immerhin bei guten Mittelpreisen (65 bis 118 Thaler pro Stück), da doch mehrere Großhändler, sogar bis aus dem Elsaß, am Platz waren, ein bedeutender, so daß mit dem vorhandenen Bestande rasch geräumt wurde. — Dagegen stellte sich, trotz der niedrigsten Preise, das Schwarzbüch-Geschäft sehr ungünstig. Nach stetiger Waare war kein Begehr und Ferkel wurden bei wenig Nachfrage das Paar mit 7,50 Mt. abgegeben.

Der vom schönsten Wetter begünstigte Krammarkt aber war von Kaufmännern und Käufern wärlicher denn je besucht, weshalb auch das Geschäft der letzteren ein so dürftiges war, daß Biele kaum das Bauden-Standgold gelöst.

Vor einigen Tagen brannte zu Peterwitz bei Prausnitz der zum dortigen Dominium gehörige große Schafstall nieder. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

<p

mann Dura von hier statt, da am Hinterkopf eine Stichwunde wahrnahmen war. Das Resultat der Section ist bis jetzt unbekannt geblieben, ebenso auf welche Weise d. diese Verlezung erlitten hat. — Gestern ist der hiesige Glasmacher-Verein, ein Zweigverein des Glasmachers-Bundes Deutschlands politisch geschlossen worden, weil, wie wir erfahren, der Verein ein politischer und zwar ein solcher, der direkt staatlich Denzen verfolgt und eine Zweigverbindung derjenigen Gewerkschaften sein soll, deren Centralisierung unter sozialdemokratischen Leitung steht. Es wurden in der Behausung des Vorsitzenden, Schriftführers und einiger Mitglieder Haussuchungen vorgenommen, die der Polizei-Behörde eine Menge Druckschriften, Correspondenzen, Vereinstatuten &c. in die Hände lieferen, woraus hervorgeht, daß die socialistische Glasarbeiterverbindung von Löbau bei Dresden und Osterode bei Hamburg aus dirigirt wird und daß der hiesige Glasmacher-Verein, welcher zur Zeit aus 24 Mitgliedern besteht, hierfür im August 1876 ins Leben gerufen wurde. Vorsitzender des Vereins ist der Glasschmelzer K. aus Neudorf und Schriftführer der frühere Lehrer H. von hier. — Seitens der liberalen Partei ist durch Herrn ersten Bürgermeister Kreidels ein Aufruf zu einer Vorbesprechung am 28. d. M. im „Deutschen Hause“ über die bevorstehende Neuwahl zum Reichstage erlassen worden. Wie wir hören, wird Seitens dieser Partei wiederum der Prinz Carl zu Hohenlohe-Ingelfingen als Kandidat aufgestellt und hat derselbe sich bereit erklärt, eine event. Wahl anzunehmen. — Am vorletzten Wochenmarkt wurde verschieden Wäder eine Wagenladung Brot confiscat und meistbietend verkauft, weil sie der polizeilichen Verordnung, bei dem zum Verkauf ausgelegten Broten das jedesmalige Gewicht kenntlich anzugeben, nicht nachgekommen waren. Gestern wurde durch den mit der Beaufsichtigung des Fleischmarktes betrauten Thierarzt 1. Klasse, Kulbriots, bei einem Fleischer eine Quantität Schweinefleisch derartig mit Fässern durchzogen gefunden, daß dasselbe sofort polizeilich confiscat und vergraben wurde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Engländer Bishop vor Gericht.

Berlin, 25. Juni. Wohl selten hat sich ein solch hochinteressanter politischer Roman, dessen Hauptbegebenheiten sich unter dem milden Himmel Italiens ereigneten, in dem düsteren Gerichtssaale, Molkenmarkt Nr. 3, 1 Treppe, entrollt. Gegen 10% Uhr Vormittags wurde der Angeklagte, der sich Correspondent für englische Zeitungen, Rentier James Francis Weddellburn Bishop aus Strandean-House in Hampshire, England, nannte, auf die Anklagebank der VII. Criminal-Deputation des königlichen Städte-Gerichts geführt. Der Angeklagte, ein kleiner, etwas verschmäler Mensch, gleich einem Dandy, den man wohl gewöhnt wäre in einem hoch aristokratischen Kreis, aber nicht auf der nur allzu prahlischen Anklagebank zu sehen. Sein äußerst geistvolles Aussehen, seine lebendigen Gesichtszüge und sein wohlgepflegter, etwas röhrlicher Vollbart gewähren die Berechtigung, den Angeklagten als einen schönen Mann zu bezeichnen. Die „Cause célèbre“ hatte begeisterten Weise ein äußerst gewähltes Damen- und Herren-Publikum nach dem Auditorium gelockt. — Mehrere Mitglieder der politischen Polizei hatten im Gerichtssaale Platz genommen. Der Gerichtshof bestand aus dem Stadtgerichtsdirektor Reich (Vorsitzender) und den Stadtgerichtsräten v. Ossowski und v. Molomaski (Beisitzende). Als öffentlicher Ankläger fungierte Staatsanwalt Lessendorff, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Holtkoff. — Auf Fragen des Vorsitzenden bemerkte der Angeklagte: Er wisse nicht genau, wo er geboren, er glaube, es sei auf einem englischen Schloss gewesen. Sein Vater lebe noch und sei anglikanischer Geistlicher; seine Mutter sei seit 6 Jahren tot. Auch seinen Geburtstag, bezw. Jahr, wisse er nicht genau anzugeben. Der Vorsitzende bemerkte: So weit sich habe feststellen lassen, ist der Angeklagte am 1. Juni 1843 geboren. Aus der äußerst umfangreichen Anklage war zu entnehmen: Der Angeklagte, der nicht wissen will, wann und wo er geboren, kam im Jahre 1857 nach Berlin in ein Pensionat. Dasselbe blieb er jedoch blos sehr kurze Zeit. Er begab sich alsdann sehr bald nach Italien und trat in Rom zum Katholizismus über. Er wurde ein Anhänger des deposeden Königs Franz von Neapel, bekleidete sich an den zu dessen Gunsten veranstalteten Umtrieben und wurde in Folge dessen am 1. September 1862 von dem Schwurgericht zu Neapel zu 10 Jahren Kerkerstrafe und 200 Lires Geldbuße verurtheilt. Im Jahre 1864 wurde er jedoch amnestiert. Der Angeklagte besitzt einen Orden von dem erwähnten König von Neapel und da er sich im Jahre 1870/71 für die Pflege der deutschen Verwundeten verdient gemacht, auch den deutschen Orden für Nichtkombattanten. Zum Jahre 1873—76 unterhielt der Angeklagte in der Sternburgerstraße hier selbst ein Pensionat für katholische Studenten. Zu dieser Zeit machte er auch die Bekanntschaft des Dominikaner-Pater, Grafen de Rebiers, der ihm englische Zeitungs-Correspondenzen verschaffte. Ende 1876 begab sich der Angeklagte nach Paris, Metz, Straßburg, in welch letzterer er sich zumeist in Gesellschaft von Unteroffizieren befand, die er, und zum Theil mit Erfolg zu bestimmen wußte, ihm Abzeichnungen von Festungsplänen, inneren Festungs-Einrichtungen &c. zu machen und ihm auch Abschriften von Mobilmachungsplänen auszuhantieren. Ganz besonders glückte ihm dies bei dem Sergeant Eblers, von dem die Behörde durch einen sub Antwerpen datirten, mit der Unterschrift D. Connell versehenen, an den Angeklagten gerichteten Bericht Kennin erholt. Eblers ist leider auf seinem Hiertransport in Nachen entsprungen. Als der Angeklagte wieder nach Berlin zurückkehrte, machte er die Bekanntschaft des Schreibers von der Garde-Feld-Artillerie-Inspection, Unteroffizier Hennig, und suchte diesen zu überreden, ihm Abschriften von der neuesten allerhöchsten Mobilmachungsordre für Friedenszeiten und von dem Mobilmachungs-Terminkalender zu geben. Der Angeklagte versprach dem Hennig dafür 300 M. Als Hennig Bedenken äußerte, sagte der Angeklagte: Unteroffiziere in Metz und Straßburg hätten ihm diesen Wunsch ohne Weiteres erfüllt. Hennig ging alsdann scheinbar auf den Vorschlag ein und erhielt vom selben 12 M. Vorschuss. Am 12. December 1877 sollte die Ablieferung der Abschriften erfolgen; schon am 10. December erfolgte jedoch auf Grund der Anzeige von Hennig des Angeklagten Verbefestigung. Es wurden bei dem Angeklagten eine große Anzahl militärischer Karten, Abzeichnungen von Festungsplänen &c. gefunden, dieselben sind jedoch in jeder Buchhandlung zu haben. Aus der von dem Angeklagten geführten Correspondenz erschließt, daß der Angeklagte ein großer Preußenseind sei und daß er mit Eblers und allem Anschein nach auch mit anderen Militärpersonen ähnliche Geschäfte gemacht habe. Allerdings waren die zur Vollendung gelangten Geschäfte mit den anderen Militärpersonen harmloser Natur. Bishop ist jedoch lediglich der Beamtenbestechung (§ 33 des Strafgesetzbuches) und zwar in dem Falle Hennig, angeklagt. Der Angeklagte, der fleckend, wenn auch mit einem etwas fremden Accent das Deutsche spricht, vertheidigte sich in sehr gewandter Weise. Trotzdem ist ein englischer Dolmetscher zur heutigen Verhandlung geladen, der jedoch nur die zur Verleistung gelangten englischen Briefe übersetzen soll. Der Angeklagte, der während seiner ganzen Untersuchungshaft versicherte: von dem Unteroffizier Hennig nur eine englische Ueberleitung der Geschichte der Stuarts verlangt zu haben, gab im heutigen Audienztermin allerdings das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu. Er habe die Schriftstücke jedoch keineswegs einer fremden Regierung aushändigen, sondern lediglich literarisch verwerthen wollen. Er habe für eine politische und eine militärische Zeitschrift geschrieben und für diese wollte er den Inhalt der verlangten Schriftstücke verwenden. Die Namen der Zeitungen und auch die Länder, in denen dieselben erscheinen, werde er nicht nennen. Er habe als Ausländer die Tragweite des Verbrechens nicht ermessen können. Er habe überhaupt nicht doloshaft gehandelt, da er nicht wissen konnte, daß die Geheimhaltung der qu. Schriftstücke so wichtig sei und daß ein Soldat ihm dieselben nicht geben dürfe. Alle übrigen, in der Anklage aufgeführten Thatsachen erwähnte der Angeklagte im Wesentlichen als richtig an. Er habe mit der Fürstin von Lichtenstein korrespondirt und die vielen Gelder, die er laut des bei ihm vorgefundene Rechnungsbuches von dem Bankhause Hirsch, als ains in Paris empfangen, seien Honorare für gelehrte Zeitungs-Correspondenzen gewesen. Er hoffe, daß seine im Jahre 1862 in Neapel erhaltene Strafe nicht als ehrenrühriges Begegnen werde ausgefahrt werden. Es sei doch gerade keine Schande für einen, wenn auch abgefechten, so doch immerhin legitimen König zu kämpfen. Das das Verbrechen in der öffentlichen Meinung nicht als ein ehrenrühriges bezeichnet werden, erheile aus der Thatsache, daß sich zur Zeit das englische Parlament in öffentlicher Sitzung damit beschäftigt, auf dessen Verwendung auch seine Amnestie erfolgt sei. — In den zur Verleistung gelangten Correspondenzen bezeichnete der Angeklagte den Culturmarsch als eine Fortführung des Krieges gegen Frankreich. — Es erschien alsdann als Zeuge der Unteroffizier Hennig. Dieser befandt: Ich bin Schreiber bei der Garde-Feld-Artillerie-Inspection, Sommerstraße Nr. 10. Ende Nov. 1877 lernte ich den Angeklagten in der Friedrich- und Carlstraße-Ecke belegten Wiener Café durch einen Kameraden kennen. Im Laufe des Gesprächs fragte mich der Angeklagte, ob ich zu irgendwelchen militärischen Geheim-Acten gelangen könnte. Ich äußerte ausführlich Zweifel und Bedenken; in Folge bestigen Bureaudversprach ich dem Angeklagten jedoch Antwort zu bringen. Am 4. Decbr., Abends, begegnete ich dem Angeklagten in demselben Locale, wiederum sagte

ihm, daß es mit Mittel eines Nachschlüssels wohl gelingen könnte, Abschriften von einigen Geheim-Acten zu machen. Der Angeklagte bedeutete mir darauf, daß er die Abschrift der neuesten Cabinet-Aorde, welche die Bevölkerung enthalte: wie viel Batterien in den nächsten 14 Tagen mögl. gemacht werden könnten und den Ferien-Mobilisierungskalender zu haben wünsehe. Ganz besonder Wert lege er auf die Cabinet-Aorde. Diese müste jedoch die neueste sein, eine andere könne ihm nichts nützen. Ich erklärte mich anscheinend zu Allem bereit. Herr Bishop fragte mich, was ich für meine Mühungen haben wollte, worauf ich 30 M. verlangte. Das ist zu wenig sagte mir Herr Bishop; ich werde Ihnen 100 Mark geben, soviel ist mir die Sache schon wert. Ich acceppte auch dies Anerbieten, nahm die mir gewährten 12 Mark Vorschuss an, mit dem Versprechen, am 22en December die Abschriften ihm zu liefern. Ich machte sofort meiner Behörde Anzeige und ließerte sowohl die 12 Mark, als auch die vorher von Herrn Bishop erhaltenen 2 Mark ab. — Major Müller vom Großen Generalstab befandt, die geforderten Actenstücke sind für die deutsche Armee von höchster Bedeutung und ihre Geheimhaltung dringend geboten. Derjenige, der mit der Organisation der deutschen Armee betraut ist — und eine solche Information ist sehr leicht — kann durch die geforderten Actenstücke genau ersehen, in welcher Weise die deutsche Armee mobil gemacht werde. Nach diesen Mobilmachungsplänen im Frieden wird die ganze Truppenbewegung, Truppenconcentration im Kriege &c. aufgebaut. Wenn der Gegner davon Kenntnis erhalte, so kann er den gesammten Kriegsvölker der deutschen Armee durchkreuzen. Die Vortheile der schleunigen Massen-Concentration, um den Feind unverhofft mit einer Übermacht zu überfallen, ein Umstand, welchen die glänzenden Siege des letzten Krieges wesentlich zu verdanken sind, geben, wenn der Gegner von den geforderten Actenstücken Kenntnis erhält, vollständig verloren. Daß jemand bloß der Wissenschaft halber von den Actenstücken Kenntnis nehmen will, oder den Inhalt bloß literarisch verwerthen, muß ich als einen überwieg bezeichnen. Frau Stadträtin Bohle deponierte: Der Angeklagte habe vom Jahre 1873 bis Ende October 1876 in meinem, in der Bernburgerstraße belegenen Hause eine Wohnung gegen eine jährliche Miete von 800 Thlr. inne. Ueber die Beschäftigung des Angeklagten vermöchte ich mir niemals ordentliche Vorstellungen zu machen. Wie ich hörte, vermittelte er anfanglich an auswärtige katholische Adlige, da diese jedoch später ausblieben an katolische Abgeordnete. So wohnte Kardinal Radziwill, Graf von Praschma, Graf Stolberg und Andere längere Zeit bei ihm. Auch habe ich den Dominikanerpater, Grafen de Rabiano häufig bei dem Angeklagten gesehen. Einmal befuchte ihn auch ein Unteroffizier der Artillerie. Der Angeklagte war sehr häufig in Geldeverlegenheit, weshalb auch einmal Graf von Praschma die Miete für ihn zahlte. Auch war der Angeklagte zanthüttigen Charakters. — Hauptmann von Uhde vom großen Generalstab bestätigte die Aussagen des Major Müller und des Unteroffizier Hennig. Derselbe schilderte den Hennig als einen höchst zuverlässigen und durchaus glaubhaften Menschen. — Der jetzige Eisenbahndictator, frühere Artillerie-Offizier Trimmel und der Unteroffizier Siebert befanden, daß der Angeklagte auch sie zu bewegen versucht habe, ihm Abschriften von geheimen Actenstücken &c. zu machen. — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten sämtlich, daß der Angeklagte von Major Müller und des Unteroffizier Hennig: — Die Aussage des Dominikanerpater Grafen de Rabiano war von keinem weiteren Belang. — Hier trat gegen 2 Uhr Mittags eine Pause von einer Stunde ein. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, wurde eine Anzahl kommissarischer Vernehmungen von in Metz lebenden Personen verlesen. Dieselben bestätigten

